# Eine Geschichte des Lebens

**Immer bedrohlicher wird die Situation für Israel, wird Judenhass zu einem globalen Phänomen. Dennoch: Im Land blüht Segen auf und es ereignen sich verheissungsvolle Dinge.**

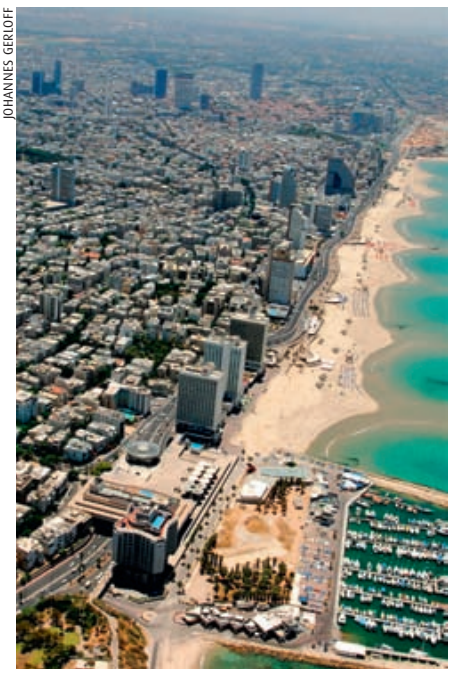
Thomas Lachenmaier

Die Wirklichkeit ist höher und weiter, als es im ersten Augenblick aussieht. Manchmal muss man die Wahrnehmung zeitgeschichtlicher Ereignisse «gegen den Strich bürsten». Bibelleser machen diese Erfahrung immer wieder. Das mag in diesen Zeiten ein Trost sein.

Es ist wahrlich ein zahlenmässig «geringes Volk», das sich jetzt so in den Mittelpunkt globaler Konflikte gestellt sieht. In Israel lebt gerade einmal ein Promille der Menschen dieser Erde. Man kann die Situation des kleinen Landes als bedrückend, als aussichtslos bezeichnen. Der Hass seiner Feinde wird immer bedrohlicher: Terrorgruppen ringsum und die Armeen feindlicher Länder rüsten zum Krieg. Die Arabellion spült noch brutalere Kräfte nach oben, als die vorherigen Despoten es waren. Ein hochgerüstetes Land verkündet in aller Öffentlichkeit, Israel müsse vernichtet werden. Bis in zwei Jahren sei das «Problem Israel» in diesem Sinne gelöst.

Die Bibel spricht von dem Hass der Israel umgebenden und auch ferner Nationen. «Siehe, deine Feinde toben, und die dich hassen, erheben das Haupt», heisst es in Psalm 83, Vers 3. Der Psalm beschreibt das Vorgehen der Gottesfeinde, ihr Ziel, ihre erstaunliche Einheit in dieser Sache und die von ihnen angestrebte Endlösung: «Gegen dein Volk planen sie listige Anschläge, und sie beraten sich gegen die, die bei dir geborgen sind. Sie sprechen: Kommt und lasst uns sie als Nation vertilgen, dass nicht mehr gedacht werde des Namens Israel! Denn sie haben sich beraten mit einmütigem Herzen, sie haben einen Bund gegen dich geschlossen» (Verse 4–6). Kann man das, was sich vor unseren Augen anbahnt, prägnanter beschreiben? Antizionisten tragen ihre Israelfeindlichkeit wie eine Monstranz der Empörung und des moralischen Rechthabens vor sich her, wie eine religiöse Erklärung.

JOHANNES GERLOFF



Bedrohtes Land, bedrohte Stadt Tel Aviv.

REUTERS/BAZ RATNER

Erntesegen: Traubenernte bei Jerusalem.

Das «einmütige Herz» ist der Hass auf das Gottesvolk und auf Israel. In ihm verbrüdern sich Antizionisten und Islamisten, alte und neue Nazis, Junglinke, Altlinke, der Mann von der Strasse und «Friedensbewegte» und formen eine Phalanx. Hinter dem Ruf nach Frieden «verschanzen sich die Mörder». Diese vor Jahren formulierte bittere Erkenntnis tritt heute deutlich zutage.

Die Gegner Israels aus dem Westen haben daran mit der heimlichen Schadenfreude von Kumpanen ihren Anteil. So verschieden sie auch sein mögen, sie wähnen sich auf der finalen Siegerstrasse und schliessen die Reihen fest. Böse Vorfreude gibt ihnen Auftrieb. Die islamischen Verkünder des nahen Endes Israels sprechen aus, was die westlichen Antizionisten sich erhoffen: Die Sache mit dem Judenstaat habe sich bald erledigt.

In westlichen Ländern sind die Ablehnung Israels und Judenfeindschaft je länger je mehr ein Allgemeinplatz. Termingerecht zum Pessachfest, das seit jeher der Termin für die Feinde Israels ist, zur Tat zu schreiten, verkehrte *Günter Grass* die Wahrheit in ihr blankes Gegenteil. Dem Iran drohe die Auslöschung durch Israel. Er unterstellt Israel, einen Genozid am iranischen Volk zu planen. Israel bedrohe den Weltfrieden. Grass hat der zentralen These des Antisemitismus einen postmodernen Mantel umgeworfen. Die ihm schulterklopfend zustimmen, wissen es auch: «Die Juden sind unser Unglück.» Wenn Grass postuliert, Israel bedrohe den Weltfrieden, dann bedient und transportiert er die Kernthese der Judenverleumdung: die von der «jüdischen Weltverschwörung». Das Lob der Mullahs hat er sich verdient.

Schon vor langem sprach Grass Israel das Recht auf Selbstbestimmung, folgerichtig auch das auf Selbstverteidigung, ab. Der (nichtjüdische) Philosoph *Reginald Grünenberg* schreibt, dass der Antisemitismus in einer als unübersichtlich erlebten Welt den Betroffenen auf eine verrückte Art die Welt erklärt, sie

REUTERS/BAZ RATNER

Hat in Israel Tradition: Bäumepflanzen.

verstehbar macht: Hinter allem Bösen stecken die Juden! Er beschreibt den Antisemitismus als eine «klinische Persönlichkeitsstörung», eine Art Geisteskrankheit. Mehr noch als das ist es aber eine geistliche Erkrankung. Es ist eine Abwehr des Rufes des eigenen Gewissens, eine Verdrängung. Wer Israel und die Juden für das Grundübel der Welt hält, braucht sich nicht mehr mit den dunklen Kapiteln der nationalen – oder familiären – Vergangenheit befassen, mit seiner eigenen Unerlöstheit.

Der Mensch ist auf der Flucht vor der Wahrheit, der er sich wird stellen müssen. Kein Mensch, der über Gottes Erdboden wandelt, wird dieser Wahrheit dereinst entgehen. Auch der nicht, der sich für den grössten Schriftsteller aller Zeiten hält. Der Dichter und Sänger *Wolf Biermann* hat recht (möglicherweise mehr, als er weiss), wenn er von Grass sagt, er sei «von allen guten Geistern verlassen».

Die Kritik galt mehr dem Unverblümten, *wie* er es gesagt hat, weniger dem, *was* er gesagt hat. «Die *neue* Zeit hat ihren *neuen* Jargon, da stört das desavouierte Raunen des Alten», hat der Blogger *Boris Yellnikoff* erkannt. Grass hat eine Bresche geschlagen. Schon Tage später wurde genau in seinem Sinn geschrieben. Viele denken, was er schreibt. Längst bemühen sich Politiker, das schmutzige Wasser auf ihre Mühlen zu leiten. Schon *Sigmar Gabriels* kühl geplanter und als beiläufiges Getwitter getarnter Vergleich Israels mit einem Apartheidstaat zeigte, was Sache ist. Der mögliche künftige Kanzlerkandidat nutzte die Judenfeindlichkeit im Kampf um Stimmen und mehrt sie dadurch.

Die Zahl der Freunde Israels nimmt stetig ab. Auf Amerika wird kein Verlass mehr sein. Was sollte das kleine Land (das kaum mehr Einwohner zählt als die ägyptische Hauptstadt) Milliarden Muslimen und den Nationen der Welt schon entgegensetzen, wenn es erst einmal ernst wird?

Die Bedrohung Israels ist heute global und absolut. Das beflügelt seine Feinde ungemein. Legt man eine nüchterne politische und militärische Analyse der Situation zugrunde, dann muss man eigentlich zu dem gleichen Schluss kommen wie die Vertreter der iranischen Apokalyptik: Israel ist bald am Ende.

Das glaubt nur der, der meint, eine Medaille habe nur eine Seite. Aus aktuellem Anlass mit Gewinn und tröstlich zu lesen: das Buch Esther in der Bibel. Die Wahrscheinlichkeit, dass alle Juden vom Säugling bis zum Greis im persischen Weltreich ausgelöscht würden, stand 99,9 gegen 0,1 Prozent. Aber Haman, Hitler und Ahmadinedschad waren und sind nicht die Vollender der Geschichte. Und der dichtende Pfeifenraucher in Manchesterhosen ist nicht ihr gültiger Interpret. Die Geschichte Israels ist, können wir heute sagen, keine der Vertreibung, sondern eine Geschichte der Sammlung. Es ist, trotz allem, keine Geschichte der Vernichtung, sondern der Bewahrung. Es wird keine des Todes, sondern des Lebens sein. Davon spricht die Bibel in grosser Klarheit, über viele Seiten hinweg.

Gott ist der Herr der Geschichte, er steht über Raum und Zeit. Der Dichter und Pfarrer *David Jaffin* hat einmal dargelegt, dass die Heilige Schrift das schon mit den ersten Worten klar macht: «Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde.» «Im Anfang» und «Himmel und Erde»: Das steht für Zeit und Raum. Sie sind ganz in Gottes Hand. «Seine Herrschaft umgreift die Erde» (Ps. 105,7). Mögen Menschen auch danach trachten, das Böse auszuführen, sich im Sicheren wähnen und meinen, ihrer sei der Sieg: Am Ende wird nicht das Böse triumphieren. Das Böse kann nicht siegen, weil, «denen, die Böses tun, steht das Angesicht des Herrn entgegen» (vgl. Ps. 34,17).

Davon hat Josef zu seinen Brüdern, die schändlich an ihm gehandelt haben, in einem bewegenden Moment der Vergebung gesprochen. Und er hat damit auch von Israel und seiner Zukunft gesprochen: «Ihr zwar, ihr hattet Böses gegen mich beabsichtigt; Gott aber hatte beabsichtigt, es zum Guten zu wenden, damit er tue, wie es an diesem Tag ist, ein grosses Volk am Leben zu erhalten» (1. Mose 50,20). Der Hüter Israels «schläft und schlummert nicht», versichert der Psalmist (Psalm 121,4), der den Aufruhr der Feinde von Gottes Volk sehr wohl sieht. Gott wird sich an Israel verherrlichen (vgl. Jes. 44,23).

Jesus sprach zu seinen Jüngern in dem Gleichnis vom Feigenbaum über den Weg Israels durch die Geschichte. Der Feigenbaum wird immer wieder als Bild für Israel genommen. Jesus spricht: «Seht den Feigenbaum und alle Bäume an: Wenn sie jetzt ausschlagen und ihr seht es, dann wisst ihr, dass jetzt der Sommer nahe ist. So auch ihr: Wenn ihr seht, dass dies alles geschieht, dann wisst, dass das Reich Gottes nahe ist» (Luk. 21,29–31).

**Antizionisten, alte und neue Nazis, Linke und Friedensbewegte verbrüdern sich gegen Israel.**

Heute sind wir Zeuge dieser Wiederherstellung Israels. Es geschieht wie mit einer naturgesetzlichen Unbedingtheit, die niemand aufhalten kann, wie das Kommen des Frühlings, wie eine Geburt. So beschreibt es die Bibel. Is-

rael findet Rettung in dem Herrn, wird nicht zuschanden in alle Ewigkeit (vgl. Jes. 45,17). Gott hat sein Volk «gegründet», ohne dass es ihn erkannt hätte, damit man auf der ganzen Welt erkenne, wer der Herr ist, wer «alles wirkt» (vgl. Jes. 45,5–7). An mindestens drei Stellen in der Bibel vergleicht Gott die Unabänderlichkeit seiner Treue zu Israel mit der Ordnung des Kosmos, so etwa in Jeremia 31,37. Auch Paulus schreibt, dass es ausgeschlossen ist, dass Gott sein Volk verstösst (Röm. 11,1; 2).

Die Antizionisten werden die Verlierer der Geschichte sein. «Denn wie die Erde ihr Gewächs hervorbringt und wie ein Garten seine Saat aussprossen lässt, so wird der Herr, Herr, Gerechtigkeit und Ruhm aufsprossen lassen vor allen Nationen» (Jes. 61,11). Er wird «um Zions willen» nicht schweigen und «um Jerusalems willen» nicht ruhen (Jes. 62,1). In Jesaja 11,12 lesen wir etwa, der Herr «wird ein Zeichen aufrichten unter den Völkern und zusammenbringen die Verjagten Israels und die Zerstreuten sammeln von den vier Enden der Erde». Auch bei Hesekiel lesen wir davon: «Sie sollen wieder in dem Land wohnen, das ich meinem Knecht Jakob gegeben habe, in dem eure Väter gewohnt haben. Sie und ihre Kinder und Kindeskinder sollen darin wohnen für immer, und mein Knecht David soll für immer ihr Fürst sein.» Der dürr gewordene Feigenbaum schlägt wieder aus, die Wiedervereinigung von Land und Volk, die Wiedergeburt der Nation 1948 sind Meilensteine dieses Geschehens.

Israel war, in alter Zeit, ein «fruchtbares und gutes Land» (vgl. 5. Mose 1,25). Archäologische Grabungen bestätigen dies: Wo heute Wüste ist, wurde einst Getreide geerntet. So fanden Archäologen zwischen Beer Sheva und Eilat am Roten Meer die Überreste von Häusern, Ölpressen und Kornbehältern aus der Zeit der biblischen Könige David und Usija. Sie belegen den Wahrheitsgehalt der Bibel und machen deutlich, dass es sich heute, nachdem das Land 2000 Jahre lang wüst war, tatsächlich um das «wieder grün werden» handelt, das die Bibel vorhersagt (etwa Jer. 31,5 + 12; Hes. 34,27–29; 36,8 + 33–36; Amos 9,13–15); Jes. 41,17–20; 51,3).

REUTERS/BAZ RATNER

Segensreiche Erfindung:
Gehen dank technischer Unterstützung.

2000 Jahre lang war Israel wüst und kaum besiedelt. So beschrieb es Bischof *Epiphanius von Salamis* im Jahre 394. Der Philosoph *John Locke* (1632–1704) entsetzte sich über die Hässlichkeit des baumlosen Landes. Nicht anders *Thomas Shaw,* der 1738 schrieb: «Unfruchtbarkeit und Armut ... wegen des Mangels an Einwohnern.» Graf *Constantine François Volney* beobachtet um 1783 «zerstörtes, verwüstetes Land, verlassene Felder». Der Schriftsteller *François René Vicomte de Chateaubriand* notiert 1811: «Die Landschaft, die Jerusalem umgibt, ist abscheulich ... kahle Berge ... auch das Hinterland voll dürrer Felsen ... eine aussergewöhnliche Trostlosigkeit.» 1846 berichteten der Dichter *Alphonse de Lamartin* und *Conrad Schick* aus Israel: «Ausserhalb der Tore Jerusalems sahen wir tatsächlich kein lebendes Wesen ... völlige, ewige Stille in der Stadt, auf den Strassen, im ganzen Land.» Conrad Schick wähnte sich «auf dem Felseneiland eines unbewohnten Planeten». Nicht anders urteilen *Herman Melville* (1819–1891), der Autor von «Moby Dick», *Samuel Manning* («Das Land ist leer und verwüstet und ohne Einwohner»), *W. M. Thompson*, 1866, («völlige Verwüstung, nicht eine Spur von Einwohnern, dumpfe Monotonie»). Noch 1876 fand *Mark Twain* «ein verlassenes Land» vor, «trostlos ... kein Baum oder Strauch».

**Israel ist das einzige Land der Erde, in dem es zu Beginn des 21. Jahrhunderts mehr Wälder gibt als vor 100 Jahren.**

Luftbildaufnahmen von 1917, die das bayrische Kriegsministerium über Israel gemacht hatte, zeigen trockene Ödnis. Ein Buch, das Aufnahmen zeigt, die vor zwei Jahrzehnten aus derselben Perspektive gemacht wurden, dokumentiert das Aufblühen des Landes[1], das so düster war.

Die Bibel kündigt eine Zeit an, in der das anders *sein wird*. Heute *ist* es anders. Dass das Land wieder grün wird, ist sogar aus dem Weltraum zu sehen: Man erkennt deutlich, dass es im Süden Israels diesseits der Grenze, im Negev, grüner ist als jenseits, im Sinai. Der gesamte Westteil des Negev ist bereits grün geworden, wird landwirtschaftlich genutzt, berichtet die Organisation Keren Kayemet Le Israel (KKL), die sich um Aufforstung bemüht. Israel ist das einzige Land der Erde, in dem es zu Beginn des 21. Jahrhunderts mehr Wälder gibt als vor 100 Jahren. Es ist eines der schönsten und vielfältigsten Reiseländer, das man sich überhaupt vorstellen kann. Keiner, der von dort kommt, sagt, es sei «hässlich, verlassen, öde».

Der Prophet Jesaja spricht davon, dass sich «die Wüste und das dürre Land» freuen werden, dass die Steppe jauchzen und «aufblühen (wird) wie eine Narzisse» (vgl. Jes. 35,1). Denn, so heisst es in Jesaja 51,3: «... der Herr tröstet Zion, tröstet alle seine Trümmerstätten. Und er macht seine Wüste wie Eden und seine Steppe wie den Garten des Herrn.»

In Jesaja 27,6 lesen wir: «Es wird einst dazu kommen, dass Jakob wurzeln und Israel blühen und grünen wird, dass sie den Erdkreis mit Früchten erfüllen.» Finden Israels Früchte nicht längst ihren Weg um den Erdkreis? Vor zwei Jahren begann Israel sogar mit dem Export von Äpfeln nach Syrien. Zur Erntezeit rollen täglich 30 Lastwagen über die Grenze. Exportiert Israel heute nicht bereits mehr Blumen in alle Welt als Holland, der Tulpenstaat?

Die Verheissungen («ihr Berge Israels, ihr werdet für mein Volk Israel Zweige treiben und eure Frucht tragen», Hes. 36,8) sind längst auf dem Weg, auch wenn das nicht die Nachricht ist, die heute Schlagzeilen macht. Das geschieht auch als Zeichen für die Nationen, sie «werden erkennen, dass ich, der Herr, das Niedergerissene aufbaue, das Verwüstete bepflanze» (Hes. 36,36). Eine besondere Zeit bricht an:

Es wird heissen: «Lieblicher Weinberg, singet ihm zu! Ich, der Herr, behüte ihn und begiesse ihn immer wieder. Damit man ihn nicht verderbe, will ich ihn Tag und Nacht behüten» (Jes. 27,2). Heute ist Israel das einzige Land in einer Wüstenregion, in dem die Waldfläche beständig wächst, wo die Wüste zurückgedrängt wird. «Freuen werden sich die Wüste und das dürre Land, jauchzen wird die Steppe und aufblühen wie eine Narzisse» (Jes. 35,1).

Israel ist dabei, seine Wasserprobleme zu lösen, und hilft unter anderem in Afrika bei der Wüstenbekämpfung. Sogar die notorisch israelfeindliche UN musste anerkennen, dass Israel weltweit bei der Nutzung von wiederaufbereitetem Wasser führend ist. Aufwendige Kampagnen zum Wassersparen haben Erfolg, neue Methoden erlauben die preiswerte Gewinnung von Frischwasser aus dem Meer mit geringerem Energieaufwand. Schon ist absehbar, dass Israel genug Wasser haben wird. «Wir werden in wenigen Jahren sogar Wasser in die Natur zurückführen», berichtete Energieminister *Landau* im vergangenen Jahr. Schon exportiert Israel Wasser in den Libanon.

Wenn wir heute Zeuge der Wiedergeburt des Staates Israel sind und des Aufblühens des Landes, sollten wir dann nicht auch darauf vertrauen, dass sich die weiteren Verheissungen erfüllen? Am Ende wird etwas heute kaum Vorstellbares geschehen. Gott selbst wird die Angreifer Israels richten und den Hass auf Israel beenden. Er wird dem Hochmut derer, die sich gegen Zion wenden, ein Ende machen. Die Anschaulichkeit der biblischen Sprache, ihre Bildmächtigkeit ist auch hier beeindruckend. Sacharja schreibt in einem prophetischen Wort: «So werde ich den Hochmut der Philister ausrotten. Und ich werde seine blutigen Fleischbrocken aus seinem Mund wegreissen und seine abscheulichen Stücke zwischen seinen Zähnen hinweg» (vgl. Sach. 9,7).

Es fällt nicht schwer, bei den hasserfüllten Hetztiraden ein solches Bild zu verstehen. Dass Gott diese Wirklichkeit aber wenden wird, in der Weise, wie es dieses und die folgenden Worte beschreiben, daran sollte niemand zweifeln: «So wird auch er (dem die blutigen Fleischbrocken aus dem Mund genommen wurden) als ein Rest übrigbleiben für unseren Gott und wird sein Stammvater in Juda und Ekron wie ein Jebusiter» (vgl. Sach. 9,7).

Immer deutlicher wird heute, dass der Hass gegen Israel ein Hass gegen Gott und der Kampf gegen Israel der Kampf gegen Gott ist. In einer enthüllenden Weise zeigt sich das an dem «Globalen Marsch gegen Jerusalem», dem in diesem Jahr einige Zehntausend Aufgehetzte folgten. Dem Musikevangelisten und Buchautor *Waldemar Grab* ist unlängst (im März riefen die Israelhasser wieder zu einem solchen Marsch auf) etwas Interessantes aufgefallen: «Das Ziel heisst nicht mehr Israel, es heisst Jerusalem. Es geht in erster Linie nicht mehr um die überwachten Gebiete, sondern um den Sturz Zions.» Ziel ist die «Entzionisierung Jerusalems».

Grab erinnert daran, dass es nicht der erste Versuch war, Zion zu zerstören, und verweist auf die geistliche Bedeutung der Stadt Jerusalem: «In ihr wurde der Namen JHWEs geehrt und sein ‹Heiligtum› auf dem Berg Zion errichtet» (lies Psalm 76,2). Wie in einem Brennglas verdichtet sich in dem «Marsch auf Jerusalem» das Antisemitische, das Antichristliche, das Antigöttliche des Antizionismus. Es ist eine Attacke auf das Zentrum des Gottesglaubens selbst, weil Jesus hier wiederkommen, seinen Fuss auf den Jerusalemer Ölberg setzen wird (Sach. 14,3 f.). Der «Herr der Heerscharen» wird auf dem Berg Zion allen Völkern ein Festmahl bereiten (vgl. Jes. 25,6).

Israel steht im Mittelpunkt der Verheissungen, Jerusalem ist dessen Zentrum, auf dem Tempelberg war die Bundeslade mit der zentralen Offenbarung Gottes an die Menschen. Hier ist der vorhergesagte Platz des Thrones des Messias, der die Nationen regieren wird: «Man wird Jerusalem nennen ‹des Herrn Thron›» (Jer. 3,17).

In Jerusalem hat Jesus als Zwölfjähriger die Gelehrten in Erstaunen versetzt. Hier nahm er an den religiösen Festen teil. Hier wurde er vom Teufel versucht und verraten, gefangen genommen, gekreuzigt und begraben. Hier ist Jesus auferstanden von den Toten. An Jerusalem wird sich der endzeitliche Konflikt konkretisieren, davon schreibt Sacharja: «Zur selben Zeit will ich Jerusalem machen zum Laststein für alle Völker. Alle, die ihn wegheben wollen, sollen sich daran wund reissen; denn es werden sich alle Völker auf Erden gegen Jerusalem versammeln» (Sach. 12,3).

Wie schon beim Auszug aus Ägypten zeigt sich heute die befreiende Kraft und die historische Dimension des Evangeliums. Die Bibel spricht von der Hülle, die das Gesicht aller Völker verhüllt, von «einer Decke, die über alle Nationen gedeckt ist». Aber auch davon, dass Gott diese Decke wegnehmen wird (Jes. 25,7). Wird davon heute im Positiven etwas sichtbar, so wie das Land bereits ergrünt und aufblüht?

Und sollten nicht die Christen, diejenigen, die Gottes Schrift, sein Wort ernst nehmen möchten, die Ersten sein, die sich diese Decke von den Augen nehmen lassen? Sollten Christen nicht, wie es Gott in seinem Wort immer und immer wieder sagt und fordert, für den Frieden in Zion beten, Jerusalem Glück wünschen? Es gibt Christen, die auf der Mauer um die Altstadt in Jerusalem für

JOHANNES GERLOFF

Waldland Israel: Die Fläche des Waldes hat sich vervielfacht, die Wüste wird grün. Das prophetische Wort der Bibel hat das bereits angekündigt.

Israel und für Jerusalem beten. Damit erfüllt sich, wovon die Bibel in Jesaja 62,6–7 spricht: «O Jerusalem, ich habe Wächter über deine Mauern bestellt, die den ganzen Tag und die ganze Nacht nicht mehr schweigen sollen. Die ihr den HERRN erinnern sollt, ohne euch Ruhe zu gönnen, lasst ihm keine Ruhe, bis er Jerusalem wieder aufrichte und es setze zum Lobpreis auf Erden!»

Juden und Heiden sind in gleicher Weise berufen, Stellung zu beziehen gegenüber Gott. Den Menschen aus den Nationen ist gesagt, dass sie gesegnet sind, wenn sie Israel segnen, und verflucht, wenn sie Israel verfluchen (vgl. 1. Mose 12,3). Von der Treue Gottes zu seinem Volk und von seinem Auftrag an die Menschen lesen wir exemplarisch im Buch Esther. Es lehrt uns heute, dass wir Stellung beziehen müssen, wenn Israel verleumdet und bedroht wird. Wege zu handeln gibt es: Gebet, Information, praktische Hilfe für das jüdische Volk, Zuspruch und Trost spenden, Widerspruch bei lügnerischem Geschwätz, Aufklärung gegen Verleumder.

Der gottesfürchtige Mordechai sagt zu Esther, dass sie – ungeachtet der Lebensgefahr, in die sie sich damit bringt – beim König für ihr Volk einstehen soll. Er vermittelt ihr, dass Gott sie mit Bedacht an diese Stelle geführt hat. Er sagt ihr aber auch: Wenn du deiner Verantwortung nicht gerecht wirst, dann wird Gott den Juden von anderer Stelle Hilfe erwachsen lassen. Er zweifelt auch nicht im Fall eines eventuellen geistlichen Versagens von Esther daran, dass Gott sein Wort von der Treue zu seinem Volk zur Wirklichkeit macht. Das ist bemerkenswert.

In der Geschichte Israels wie im Leben des Christen gilt: Ja, du musst kämpfen, du musst für deine Überzeugung und deinen Glauben einstehen, aber den letzten Kampf müssen wir nicht alleine ausfechten. Nicht wir, mit unseren Fähigkeiten, mit unserem Willen und unseren Möglichkeiten stehen am Ende der Kette, sondern der allmächtige, heilige und barmherzige Gott. Jesus wird die Dinge mit seiner Wiederkunft an ihr Ziel bringen. Aber er will, dass wir unserer Verantwortung vor ihm gerecht werden.

Die Geschichte Israels findet ihren Spiegel im Leben vieler Christen. So wie es im Leben des individuellen Christen

REUTERS/AMIR COHEN

Bewässerungsanlage: Israel ist führend in der Technologie der Wasseraufbereitung.

Kämpfe, Zweifel, Anfechtungen, Niederlagen gibt, so auch bei Israel. So wie das Ja von Gott zum einzelnen Menschen bleibt, so bleibt das Ja von Gott zu Israel. In Philipper 1,6 ist davon zu lesen, dass «der in euch angefangen hat das gute Werk, der wird's auch vollenden bis an den Tag Christi Jesu». Wir müssen, dürfen «hinschauen auf Jesus, den Anfänger und Vollender des Glaubens», und auch die Juden werden das tun, wie die Bibel verheisst. Wir dürfen sie auf diesem Weg nicht behindern, sondern sind berufen, sie zu unterstützen.

Christa Gerloff schreibt in einem Text über das Pessachfest aus Jerusalem: «Als Jesus die Christen so vertrauten Worte sprach: ‹Dies tut zu meinem Gedächtnis!›, könnte er durchaus im Sinn gehabt haben: ‹Wenn ihr das nächste Mal das Fest der Befreiung aus der Knechtschaft in Ägypten feiern werdet, denkt daran, dass ich euch aus der Knechtschaft der Sünde erlöst habe›.» Können wir Christen, die wir wie die Juden von Gott aus der Knechtschaft befreit wurden, tatenlos zusehen, wenn das jüdische Volk heute erneut drangsaliert, verleumdet und mit Vernichtung bedroht wird?

*Maximilian Gottschlich* erinnert in seinem Buch «Versöhnung» an Paulus, der die frühen Heidenchristen als «Dazugekommene», als «Eingemeindete» im Bundesvolk, als «Mitbürger, Miterben und Mitteilhaber der Verheissung» (vgl. Eph. 2,19; 3,6) bezeichnete. Gottschlich schreibt: «Müsste die Devise unter Berufung auf diesen Jesus von Nazareth nicht lauten: Wer die Juden verfolgt, verfolgt mit ihnen zugleich auch die Christen? Die Hand, die Juden ins Gesicht schlägt, trifft auch die Wange der Christen. Jene ‹messianische Weggemeinschaft im Gottesbund›, die Judentum und Christentum verbindet – hat sie nicht auch eine unverkennbar geschichtsprägende, realpolitische Dimension? Und müssten nicht gerade Christen sich heute daran erinnern?» Die Bibel mahnt uns Christen, uns nicht über das jüdische Volk zu erheben: «... du trägst nicht die Wurzel, die Wurzel trägt dich» (Röm. 11,18).

Auch weltliche Autoren haben diese Schicksalsgemeinschaft von Juden und Christen verstanden. Der Schriftsteller *Leon de Winter* schreibt in einer Kritik an dem Bestseller-Autor *Henning Mankell*, der sich in radikaler Israelfeindschaft gefällt: «Warum kollaboriert Mankell lieber mit Angehörigen der Hamas, einer Bewegung, die antisemitisch ist und antichristlich ist (...) und verketzert die Juden? (...) Mankell erkennt nicht, was er anrichtet. Wenn die Islamisten mit den Juden fertig sind, kommen sie zu ihm.»

Gott tröstet sein Volk: «Fürchtet nicht die Schmähung der Menschen und erschreckt nicht vor ihren Hohnreden!» (vgl. Jes. 51,7). Christen sind aufgerufen, an dieser Tröstung Gottes Anteil zu haben: «Tröstet, tröstet mein Volk», heisst es im Wort Gottes (Jes. 40,1), und «Bereitet dem Volk den Weg! Machet Bahn, machet Bahn, räumt die Steine hinweg! Richtet ein Zeichen auf für die Völker!» (Jes. 62,10).

**Die Geschichte Israels ist keine der Vernichtung, sondern eine der Bewahrung.**

Mitten in dem Chaos der Tage, mitten in den Verwünschungen, die gegen Israel ausgestossen werden, sei es mit dem Gift «letzter Tinte» oder unter Anrufung Allahs, keimt das Heil auf, bereitet sich der Weg dessen, der da kommt. Dass Jesus Christus, der Messias der Juden wie der Heiden, kommt: *Das* ist die Nachricht unserer Zeit! ■

1 Kedar, B. Z., Looking twice at the Land of Israel, Aerial Photographs of 1917–18 and 1987–91; Yad Yizhak Ben-Zvi-Verlag, Jerusalem